

Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, den 16. Februar 1887.

* [Der Etat für den Siechenhaus-Fond] pro 1887/88 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 18385 M. gegen 18210 M. im Jahre 1886/87. Die Einnahme stellt sich aus folgenden Posten zusammen. Zinsen von Kapitalien M. 5858,33, Revenüen-Anteile und Berechtigungen 6280,59, erhaltene Pflegegebühren 6217,20, Zinsgemein 28,88. Die Ausgabe weist folgende Posten auf: Steuern und Abgaben M. 134,98, Zinsen von Passivis 96, Besoldungen und Löhne 935, Unterhaltung des Hauses und der Gartenmauer 420, Verpflegung 12356,04, Instandhaltung der Utensilien und Wäsche x. 2422, Brenn- und Erlauchungsmaterial 650, Zinsgemein 370,98, zur Kapitalföhrung 1000.

* Das unsern städtischen Museum gehörige Portrait von Robert Franz, gemalt von Curt Herrmann, ist zur Zeit auf den Wunsch des Malers im Kunstverein zu Münden ausgestellt. Es dürfte unsere Leser vielleicht interessieren, wie man das Portrait dort beurtheilt. Einmal ist der Künstler ein Gallener, und dann ist das Bild in Halle eigentlich noch von Wenigen beachtet worden; auch der Platz, den dasselbe auf der Jubiläumss-Ausstellung in Berlin bekommen hatte, war, obwohl in einem der großen Säle, doch viel zu hoch, um ein Urtheil über die Qualität desselben zu fällen. Die Süd-Deutsche Presse sagt: „das lebensgroße Portrait des Komponisten Robert Franz von Curt Herrmann ist eine treffliche Leistung. Bei sehr flotter vorreiter Zeichnung ist die glücklich angebrachte Färbung auf die Hauptfläche des Bildes — den Kopf — konzentriert und gehen die unteren Partien allmählich in helles Halbton über, so daß die Gesamtwirkung des Werkes eine äußerst harmonische ist.“ „Das „Angsb. Abendzeitung“ sagt in ihrem Wochenbericht aus Münden: „Ueber die Kunstvereinsausstellung können wir uns diesmal etwas fürzer fassen. Das Interessanteste dürfte ein lebensgroßes Portrait des Komponisten Robert Franz von Curt Herrmann sein, eine Meisterleistung der neueren Bildmalerei, die nach dem Beispiel F. v. Lenbachs das verdienstliche Bestreben hat, vor allem die geistige Individualität zu markiren und dabei die äußere Heiligkeit in schlichter Natürlichkeit zu erreichen. Anstatt kleiner Uebersättigungsmittel muß der Ausdruck inneren Lebens den Kopf verschlingen, dies sehen wir auch hier vorzüglich erreicht, besonders in dem flaren tiefen Blick. Und obwohl die Wirkung hauptsächlich auf diese Partie konzentriert ist, läßt doch die gesamte Aus-

föhrung der Figur nichts zu wünschen übrig.“ Der Vertheilerlatter des „Münchener Fremdenblatts“ betont noch speziell: „Was wir im Gegentheil zu einigen berühmten Portraitsilen mit Freude erwähnen können, ist die sorgfältige Ausführung der Hände.“ Wenn das genannte Portrait in einer so ausgezeichneten Kunststadt wie Münden eine so günstige Beurteilung findet, so können wir nur dem jungen beehenden Künstler zu diesem Erfolg gratuliren, und nicht minder uns zu dem Beltz.

* [Delegirten-Konvent.] Während der geföhrigen Mittagsstunden fand in dem Hotel zum „Schwarzen Adler“ die alljährliche Konvents-Sitzung abtd. landw. Vereine an deutschen Hochschulen statt. Vertreter waren die abtd. landw. Vereine Berlin, Bonn, Göttingen, Halle, Jena und Leipzig durch Delegirte. Die Verhandlungen leitete der Präsident des abtd. landw. Vereins zu Halle, Herr stud. agr. Lieutenant der Reserve, Wilmter. Der bisherige Geschäftsört (scil. Borori) Halle wurde von den sämtlichen anwesenden Delegirten für die nächsten 5 Jahre einstimmig wieder gewählt. Um mit den alten Herren der be-theiligten Vereine in Verbindung zu bleiben, resp. mit ihnen wieder einmal in persönliche Beziehung zu treten, beschloß der Konvent, einen offiziellen „Alten-Herren-Kom-mers“ im Anschluß an die Sitzungen der deutschen land-wirtschaftlichen Gesellschaft zu Frankfurt a. M., wie im vorigen Jahre zu Dresden, zu veranstalten. Nach erfolgter Eröf-nung geistlicher Angelegenheiten schloß der Vor-sitzende mit Dankesworten an die Herren Delegirten für deren einwilliges, freieswilliges Mitwirken an den Arbeiten des Verbandes den 5. Delegirten-Konvent.

* [Missionskonferenz.] Die Hauptversammlung fand am Dienstag 10 Uhr im „Prinz Carl“ statt. Herr Sup. Raber aus Wöhrden leitete die heilige Versammlung im Anschluß an das Gleichniß von dem unglücklichen unglücklichen Wächterthum des Reiches Gottes (Marc. 4. 26-29), aus dem er die Wahrheiten auch für die Missionsfrage zog. Alles von selbst, und doch nicht ohne Anstrengung, alles verbunden und doch offenbar, alles muß seine Zeit haben, aber es hat auch seine Zeit. Der Vorsitzende, Herr D. W. W. W., machte sodann Mittheilung über den Ausfall der im vorigen Jahre zu Guntter der Mission in den beiden Kolonien veranstalteten Kollekte. Sie hat etwa 39000 Mark ergeben, eine große Summe, und doch wenig für das ganze deutsche Volk. Davon sind bereits an die Heiler Gesellschaft 15000 Mark gegeben, und die Barmer soll 10000 erhalten. Die Veranlagung gab ihre Zustimmung und bewilligte ferner 5000 Mark für Bremen, während der Rest zwischen Bielefeld und Barmen getheilt werden soll. Der Vorstand beantragte ferner, den Ueberschuß der Jahreserinnahme und die Kollekte der jetzt in großer Zahl heimkehrenden Berliner Missionsgesellschaft zuzuwenden, was bewilligt wurde. Noch lud der Vorsitzende zu der am Mittwoch Abend stattfindenden hunderttägigen Missionsversammlung ein und machte Mittheilung

über den Tod eines lieben Missionsfreundes, des Pastor Heide in Verrent.

Dann hielt Herr Sup. Merensky seinen Vortrag über die Frage: „Welches Interesse und welchen Antheil hat die evangelische Mission an der Erziehung der Naturvölker zur Arbeit?“ Die Frage, wie man Naturvölker zur Arbeit erziehen könne, ist oft aufgeworfen, weniger aus Liebe zu diesen Völkern als aus Eigennutz. Darum hat man auch in neuer Zeit fogar den Gedanken der Sklaverei wieder offen oder verhallt ausgesprochen. Da die Mission einmal da ist, so denkt man sie hier zu benutzen und verlangt, daß sie die Weisheiten zur Arbeit für die Völkern erziehe, und glaubt wunder welche Erwartungen man der Mission damit geben habe. Da muß die Mission sich ihrer eigenen Prinzipien klar werden, und sie darf sich nicht zur Dienerin einer anderen Bewegung erweihen. Hat die katholische Mission sich im allgemeinen so wenig um die lokale Lage ihrer Pfarren gekümmert, daß sie die Sklaverei unange-sprochen ließ, so darf die evangelische doch nicht verzeihen, daß ihre ersten Bemühungen schließlich zur Anhebung derselben geführt haben, und daß sie auch ferner die Aufgabe hat, auch das leibliche Wohl ihrer Christen im Auge zu behalten. Sie will auch zur Arbeit erziehen, ja, sie weiß es, daß in manchen Fällen erst eine lokale Erziehung der missionirenden vorausgesetzt muß. Das ist ein Vortheil, daß für die Negler die Arbeit erst erunden werden mußte. Nur arbeiten sie freudlich lieber für sich, als lediglich um die Weisheit zu bereichern. Anderer-orts gibt es viele Umstände, die die Fruchtbarkeit der Schwärzen behindern. Der Ueberglauben hindert das Ergründen anderer als der gewohnten Tätigkeiten. Die Mission zerföhrt den Ueber-glauben und föhrt zu vernünftigen Denken. Die Stellung des Weibes in der Heilerei legt hier alle Arbeit auf. Das Weib wird auch anders durch die christliche Ehe. Jetzt hat der Mann nicht mehr so viel Gutes in seiner Arbeit, er muß jetzt zugewandt, lenkt sorgen für seine Familie, auch bringt ihm das Christenthum neue Bedürfnisse, in Heiligkeit der Kleidung, Geräthung-fert der Wohnungen zc.

Die Missionen verlangen fast durchweg von den Gemeindegliedern Beiträge, welche z. B. für die Berliner Mission fast 80000 Mark für das Jahr 1885 betragen. Endlich bemüht sich die Mission, Schutz für das Eigenthum zu erlangen, und so das größte Hinderniß für eine geregelte Arbeit wegzuräumen. Dies ist die allgemeine Erwörung der Mission, die be-sonders überwiegt sie meist den kantonalen Missionen. Doch nicht immer. In manchen Orten hat sie industrielle Anstalten er-richtet, in den sie denen Eingeborenen Gelegenheit und Anleitung zu nützlicher Arbeit giebt. Die Stellung ist schwierig, aber das Weib beliebt. Freilich sind die Kolonisten mit derartigen meist nicht zufrieden, weil sie nur den Wohlstand des eigenen Vortreibs anlegen. Die beehrten Naturvölker arbeiten nicht mehr so billig wie die Heiden, und lieber für sich selbst, als für die Weisheit. Die Mission hat aber die Aufgabe, für das Wohl der ihnen Anvertrauten zu sorgen, nicht sie auszubeten für die Weisheit. Was die Kolonisation ihr beiläufig ist, die Hausbau-ten zu gestehen, da ist die Mission dankbar. Aber sie kann nicht ihre Hand dazu erheben, die Weisheiten bestlos zu machen. Gegenwärtig ist das Verhältnis der beiden Bewegungen meist ein gutes. Meist sind es die Weisheiten, welche die Mis-sion tadelt. Sie tadeln zu der Methode der römischen Mis-sion, welche durch Gewöhnung und Uebung zu betreiben ge-ht, Arbeitsstationen errichtet, auf denen sie die von ihr Be-einflussten zu arbeiten zwingt und freilich meist sehr große

Maria Stuart.

Ein Gedenkblatt an den 18. Februar 1587. Von Ernst Koppel.

Es giebt Gestalten in der Geschichte, die vom Schimmer der Romantik umwoben, eine geheimnißvoll bauernde Anziehungskraft auf Jahrhunderte hinaus üben. Knüpft sich an sie ein tragisches Geschick, so find sie mit einer Märtyrerkraft geschmückt, welche Dichter und Künstler loden, da aus dem dunklen Quell des Seins, dem Schmerz, oft ihre herrlichsten Schöpfungen fließen.

Eine solche Gestalt ist Maria Stuart. Sie ist mit einer weltlichen Tiara geschmückt, einer dreifachen Krone, derjenigen der Herrschaft, der Schönheit und der Traut. Ein eigentümlich sinnlicher Reiz strömt von dieser Frauengestalt aus, die wie eine Blume aus mitderem Himmelstrich in der schottischen Berg- und Nebelwelt erscheint. Und mit ihr eine Reihe anderer Gestalten, mit ihnen Voos auf irgend eine Weise verknüpft, die königliche Elisabeth, der französische Dauphin, der jugendliche Darnley, der langesche Nizio, der finstere Bothwell . . . ein Todtenzug läßt verwehter Jugend, Macht, Glanz und Schönheit!

Vielfeiert und vielgeschmäht, vielgeliebt und vielgehaßt, ein Spielball eigener und fremder Leidenschaften, von der Woge des Glücks hoch emporgehoben, um endlich im Sturm zu zerfallen, so steht das Bild jener Frau vor der spätern Nachwelt, die Wahrheit und Dichtung, wie sie ihre Gestalt umspielen, kaum mehr zu scheiden vermag. Drei Jahrhunderte hind seit jenem dunkeln Wintertag verflissen, da sie das kronengeschmückte Haupt, den blendenden Frauennacken unter das Henkerbeil gelegt; aber in der Dichtung lebt sie ein erdhierres Leben, als dasjenige, das ihr in der Geschichte zu Theil wird. Jenes Schicksal, das ihren Lebensfaden gestirrt, hat ihre Dauer in der Nachwelt verlängert.

Wenn man bedenkt, daß dieses königliche Frauendasein vom sechszwanzigsten Lebensjahre an in der Gefangenschaft verfloß, so kann man sich die Tiefe seines Sammers vorstellen, zumal bei einer Seele, die so wie die Maria's nach Lebensgeist und Unabhängigkeit lechzte. In den wenigen Jahren ihrer Herrlichkeit hat sie freilich als Fürstin und Frau so viel erlebt, Süßes und Bitteres, Erreuerndes und Erschütterndes, daß mehr als ein anderes fürstliches Dasein von langer Dauer arm und leer dagegen erscheint.

Am 7. Dezember 1542 als Tochter Jacob V. von Schottland und Maria's von Guise zu Linlithgow bei Edinburgh geboren, verlor sie ihren Vater bereits sieben Jahre nach ihrer Geburt. Aber auch von ihrer Mutter wurde sie früh getrennt und in einem Kloster bei Paris erzogen, bis sie sich am 29. April 1558 mit dem Dauphin, dem spätern König Franz II. vermählte. So trug sie bereits in einem Alter, wo Andere kaum der Schule ent-

wachen, eine Königskrone und ahmete die Luft des galanten französischen Hofes. Am 5. Dezember 1560 wurde sie bereits Witwe, nachdem sie am 11. Juni desselben Jahres ihr Mutter, die Regentin von Schottland verloren hatte. So war ihres Weibens in dem von ihr heißgeliebten Frankreich, wo sie Lust und Leid so früh und schnell wechseln kennen gelernt, nicht länger und sie begab sich nach Schottland, um ihre angeklammerten Rechte in der väterlichen zu wahren. Damals schon begann der unheilvolle Zwiespalt mit Elisabeth von England, die große Tragödie ihres Lebens. Sie ehrgeizig, um ihren Ansprüchen auf England, die sich von Margarethe Tudor, ihrer Großmutter, einer Tochter Heinrich VII. ableiteten, zu entsagen, verweigerte sie die Unterschrift des dahin zielenden Edinburgher Vertrags. Elisabeth verbot daher ihre Passage durch England, so daß die Seezelle von Calais bis Edinburgh fortgesetzt werden mußte.

Wenig mehr als ein halbes Jahr war seit dem Tode ihres Gemahls verlossen, als sie thranenden Auges und Herzens Frankreich verließ, um es nie wiederzusehen. Behemüthige Wieder lösten sich aus ihrer Seele, in denen sie von dem zweiten Gemahl, mit der sie sich innerlich verwaschen fühlte, Abschied nahm und welche Veranger so schön in seinen Strophen: „Adieu, do Marie Stuart“ nachempfunden hat. Sie beginnen und enden mit dem Verse:

„Adieu charmant pays de France, Que je dois tant chörir! Bereau de mon honneur enfance, Adieu, te quitter c'est mourir.“

In Edinburgh wurde sie vom Volke jubelnd empfangen, denn die junge, schöne Königin machte einen tiefen Eindruck, bald aber traten Enttäuschungen mancher Art für sie ein. Eine geplante Verheirathung mit einem spanischen Prinzen zerfiel sich, eine Annäherung an Elisabeth von England, um sich die Thronfolge daselbst zu sichern, wurde zurückgewiesen und wohl noch unter den nieder-schlagenden Eindrücken dieser Mißerfolge vermählte sich die junge Witwe am 29. Juli 1565 mit dem jungen, schönen Lord Heinrich Darnley. Wer hätte es an jenem blühenden Sommertage ahnen können, welch unheilvolles Ende dieser Verbindung bevorlud! Darnley, roh und wankelmüthig, war bald von Eifersucht gequält und ließ bereits am 9. März 1566 den Geheimkammerer David Rizo, der die Königin mit seinem Liebesmord entzückte, vor ihren Augen ermorden. In der durch diese That erzeugten düstern Gemüthsstimmung, voll Haß gegen den rohen, tyrannischen Gatten, dessen lobende Augenweite sie getäuscht hatte, gebar sie bereits am 19. Juni einen Sohn, den spätern König Jakob VI. Ihre Neigung und weibliche Kunst aber wandte sie dem Grafen Bothwell zu, einem Reformirten, der noch dazu jung verheirathet war. Alle diese Bebenheiten hielten sie nicht ab, ihrer Neigung zu folgen. Es muß eine dämonische Leidenschaft gewesen sein, die dieser kalte Gemüthsstimmung über die glühende Seele Maria's

besaßen. Sie ließ es geschehen, daß ihr Gatte am 9. Februar 1567 auf Anstiften Bothwells ermordet wurde, und daß dieser sie dann auf sein Schloß entführte, nachdem sie ihn zum Großadmiral ernannt hatte. Fester und fester verstrickte er sie in seine Netze, löste die Ehe, die ihn unfrei machte und führte als Georg von Orkney und Scheland die Königin zum Altar.

Diese Kaufbahn eines Glückstiefs steht in der Geschichte wohl einzig da. Sie spottet so jedem hergebrachten Begriff von königlicher und weiblicher Würde, daß es nur natürlich erscheint, wenn die Folgen fürchterliche waren. Man mag noch so sehr den Zustand und die weibliche Schwäche Maria's als menschliche Entschuldigungsgründe anführen, freizusprechen ist sie nicht, denn auch an warnenden Stimmen in ihrer Umgebung hat es nicht gefehlt, sie aber taunte blind in ihr Verderben und beachtete dieselben nicht; der Sirenenfang der Leidenschaft überbot sie völlig. Trotzdem verließ sie den Gemahl, der für sie ein Tyrann gewesen, als der Adel und das Meer sich gegen ihn verband, um ihn wegen der Ermordung Darnley's zur Rechenschaft zu ziehen. Diese vom Hauch der Poesie umzogene schottische Königin war nichts weniger als eine Heldin, sie war nichts Anderes als ein armuthiges, schwaches und wankelmüthiges Weib, das nur durch ein ungewöhnliches tragisches Geschick aus den Reihen ihres Geschlechts hervortritt.

Am Juni 1567 begab sie sich zur Armee und Bothwell entloß nach Norden, ein Abenteurer, der jogar zur Seeräuberi griff, um sein Leben zu erhalten.

Auch für ihn war die Verbindung mit Maria unheilvoll, er war ihr Dämon, aber sie zugleich sein Rathgebel. Bei den Orkney-Inseln fiel er in dänische Hände. Als Gefangener endete er bald im Wahnsinn.

Unterdessen wurde Maria gezwungen, der Krone zu entsagen, und ihr einjähriger Sohn Jacob VI. wurde in Stirling zum König gekrönt, während ihr Halbbruder James, Graf von Moray zum Regenten eingesetzt wurde. Im alten Schloß der Douglas, Voglweh, gefangen gehalten, entkam sie mit Hilfe ihrer Getreuen, sammelte ihre Anhänger um sich, wurde aber von Moray gefangen, und warf sich, jeder Stütze in England beraubt, der englischen Königin in die Arme. So war sie nur aus einem Kerker entflohen, um einem anderen entgegenzugehen.

Zuerst königlich aufgenommen, verlangte sie englische Hilfe für eine Rückkehr nach Schottland oder nach Frankreich. Man sieht, auch hier ist sie keine Heldin; es war nicht nur die Krone, die sie lodte, denn sonst hätte sie nicht nach Frankreich verlangt, es scheint, daß sie eben so sehr die Aussicht auf ein möglichst glanzvolles und ungebundenes Leben gelodt habe. Elisabeth gewährte ihr die gedorderte Zusammenkunft nicht, da Maria mit dem Verdacht des Gattenmordes behaftet war; die englische Regierung aber, die ihre politischen Ansprüche fürchtete, weil ihre Ansprüche auf England nicht aufgegeben waren, ließ sie nach Bolton Castle als Gefangene abführen. Von

Meine werthen Kunden, sowie ein geehrtes Publikum mache ich zur bevorstehenden **Confirmation** darauf aufmerksam, daß **Confirmationen-Anzüge** nur nach **Maass** angefertigt werden. **Achtungsvoll**
A. Tyrroff, Schneidermeister,
 Leipzigerstraße 101.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **G. Gänge & Klünder** zu Halle a. S. wird heute am **14. Februar 1887** Mittags **12 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Kaufmann **Bernhard Schmidt** zu Halle a. S. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **12. April 1887** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 10. März 1887** **Vormittag 10 Uhr**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 6. Mai 1887** **Vormittag 10 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer No. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschaftsdarlehner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Verpfändigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **10. März 1887** Anzeige zu machen. **Königl. Amtsgericht, Abth. VII** zu Halle a. S.

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amtes Wittberge-Leipzig.

Die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten zum Bau eines 35ständigen rechtseitigen Lokomotivschuppens auf Bahnhof Halle a. S. ist zu vergeben.

Preisverzeichnis und Bedingungen sind gegen Einzahlung von 1,0 Mark von der unterzeichneten Bauministerei zu beziehen. Die Zeichnungen sind auf dem Umbau-Bureau (Empfangsgebäude Halle) einzusehen.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Befügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Maurerarbeiten zum Lokomotivschuppen“

bis zum **7. März d. J. Vormittags 11 Uhr** an uns einzuenden. Zulassungsfrist 3 Wochen. Halle, den **12. Februar 1887.**

Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektion Cöthen-Leipzig.

Holzverkäufe

in der **Kgl. Oberförsterei Schkenditz.**

I. **Mittwoch den 23. Februar** 10 Uhr Untervorst Döbau, Aogen 79, 78, auf der Döbauer Straße am Döbauer Felde ca. 300 kleinere Stangen 2./3. Klasse, ca. 22 Hundert 4. „ 23 „ 5. „ 27 „ 6./7. „

II. **Donnerstag den 24. Februar** 10 Uhr auf dem Schlenkerwerder bei Trosta circa 30 Eichen mit 19 fm, 100 rm Abraum-Reißig, 140 rm Unterholz-Reißig.

III. **Freitag den 25. Februar** 10 Uhr, Döbauer Halde, Aagen 85 an der Sulzgründer Chaussee ca. 130 Eichen mit 80 fm, 24 Birken mit 3 fm, 300 rm Abraum-Reißig.

IV. **Sonntag den 26. Februar** 10 Uhr auf der Rabenmühl circa 150 rm Abraum, 120 rm Unterholz-Reißig.

Schkenditz, am **15. Februar 1887.**
Königliche Oberförsterei.
 Gutes

Maculatur

empfiehlt die **Expedit. d. Vl.**

Bohnerwische u. Stahlspäne

empfiehlt **M. Waltsgott.**

Wähler-Versammlung

Sonnabend den **19. Februar** Abends **8 Uhr**

im **„Hofjäger.“**

Tagesordnung: Reichstagswahl.

Referent: **Herr Max Kayser, Dresden.**

Das Arbeiter-Wahl-Comité.

Ortskranken- und Sterbekasse der Weber, Wörker u. zu Halle.

Donnerstag den 24. Februar Abends **8 Uhr** in **Zirkenbach's**

Restaurant, Berggasse 1: Generalversammlung.

Tagesordnung: 1) Bericht der Prüfungs-Kommission über Revision der Jahresrechnung pro 1886. 2) Geschäftliches.

Der Vorstand: Fischer.

Bekanntmachung.

Das dem Ingenieur Herrn **Paul Spiegel** hier selbst gehörige, in der **Wilhelmstraße 35** belegene, **11 Nr 67** Quadr. Mtr. enthaltende

Garten-Grundstück

(von 30,68 Mtr. Front bei 38 Mtr. Tiefe),

welches sich sehr gut auch zu zwei

Baustellen eignet, soll zur Ueber-

nahme pr. 1. April a. c. (event. früher) am

Dienstag, 22. Febr. 1887

Vorm. 11 Uhr

im **Hôtel**

zur Stadt Hamburg

zu **Halle a. S.**

entweder ganz oder auch getheilt, öffentlich

meistbietend **verkauft** werden in

der Weise, daß Verkäufer sich den Zuschlag

vorbehält, und bei passendem Gebot dem

Meistbietenden solchen erteilt.

Relevanten wollen sich wegen näherer

Auskunft resp. Einsichtnahme der Verkaufs-

bedingungen an die Herren **Justizrath**

Schleckmann und **Rechtsanwalt**

Dr. Keil in **Halle a. S.** wenden.

Zeugniß über Knochenfraß.

Meiner Pflicht nachzukommen, bescheinige ich hiermit, daß mein Sohn, welcher bereits seit 4 Jahren an **Knochenfraß** am **Schienbein** gelitten hat, durch das bekante **Mingelhardt-Gladner'sche Wund-u. Heilpflaster** *) schnell und gut geheilt worden ist. Die 5 Lächer, die am **Schienbein** sichtbar waren, konnten vorher durch allerhand Mittel und Verordnungen nicht beseitigt werden und ich bin mit meinem Sohne von **innigstem Danke** durchdrungen für die bedeutende Wirkung obigen Pflasters, da es auch mich von **Großballen** und **Rheumatismus** am rechten **Beine** befreit hat. Allen ähnlich Leidenden empfehle ich das vorzügliche Pflaster mit gutem Gewissen.

Wettin an der Saale, am **17. Febr. 1886.**
 Handelskassant **F. Fischer.**

*) Mit Schutzmarke: **XXX** auf den

Schachteln zu beziehen à 25 u. 30 s (mit Gebrauchsanweisung) aus den **bestimmten Apotheken.**

NB. Bitte genau auf obige Schutz-

marke zu achten.

Trauben-Curschriften gratis.

Husten, Heiserkeit,

Halb-, Brust- und Lungen-Leiden,

Katarrh, Kinderhusten u.

= Unzählige Aetiole. =

Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

analysirt und begutachtet von

Dr. Freytag, Kgl. Professor, Bonn; Dr.

Wißhoff, Berlin; Dr. Weinbaum, Hofrath

und Professor, Karlsruhe; St. Gutachten

von Dr. Hüft, Großh. Rechts-

narrath in Gradow als leistungsfähiges

Mittel bei **Husten, Verschleimung, Keuch-**

husten der Kinder allen anderen Mitteln

vorzuziehen.

Prospekte mit **Geb.-Anm.** und vielen

Aetiole bei jeder **Flasche**. Niederlage in

Halle a. S. bei Schulze & Co.,

Drogenhandlung, Leipzigerstraße 109 und

bei **G. Hwald, Geißstraße**; ferner in

Schiffahrt bei C. Apel, in Bitterfeld

bei **C. Jetter, in Eisenberg** bei **Th. Wernell.**

Der Keim des Codes
 wie in manchen jungen, frisch kultivirten
 Feldern durch irgend welche Verunreinigungen
 geht. Die Vermeidung der Unkrautkeime ist
 in vielen Fällen schwer, oft unmöglich.
 Eine Aetiole, die die Lösung dieses all-
 gemein bewährten hat, wird in der Schrift:
 „Das goldene Buch für Männer“
 als Monograph für Patienten gedruckt,
 empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung
 von 1 Mtr. (Vorkosten) zu beziehen.
 Deutsche Gesundheits-Compagnie,
 Berlin SW., Lindenstraße 12.

Technikum Einbeck

(Provinz Hannover).

städtische - seitens d. **Kgl. Preuss.**

Regierung subventionirte - höhere

Schule für

Maschinentechniker.

Neues (32.) Semester: **19. April** er.

Anfragen erhalten durch den **Direktor**

Dr. Stehle das Programm gratis

zugehant.

Der Magistrat.

Für meine **Bäckerei** suche zu **Obern**

unserer **Gemeinde** sind ca. **250 M** einge-

geben. Indem wir dafür allen gültigen

Gebem herzlich danken, bemerken wir, daß

wir allein im **Monat Januar** ca. **130 M**

zu **Unterfüllungen** veranlagt haben. Die

Kasse bawert an, die **Confirmation** steht vor

der **Thür**, beides Dinge, die große **Anfor-**

derung an uns stellen. Wir bitten **unbe-**

denkliche **Gebem** um weitere **Hilfe** durch **Geld**

und **Gaben**, die im **Pfarrhaufe** zu **Gauha-**

gern entgegenommen werden.

Die kirchliche Armenpflege

zu **St. Georgen.**

Mädchen, Stuben-, Haus- u. Kinder-
 mädchen erhalten Stellen durch
Pauline Fleckinger,
 gr. Ulrichstr. 4, im „Neuen Theater.“

Ein **sauberes**, in der **Küche** erfahr. **Dienst-**
 mädchen mit guten **Zeugnissen** wird zum
1. April d. J. sel. alte **Promenade 2b, II.**

Ein **tüchtiges, sauberes** **Dienstmäd-**
 chen mit guten **Akten** zum **1. April** ge-
 sucht **Karlstraße 27, II.**

Mädchen für **Küche** und **Haus** mit guten
Akten werden **1. März** und **1. April** ge-
 sucht durch **Frau Kühn, K. Ulrichstr. 5.**

Eine **Kochknechtin** ohne **Zebrgel** ge-
 und ein **Mädchen** für **Restaurant** durch
Frau Kühn, K. Ulrichstraße 5.

Sich **suche** zum **1. April** eine **einl. Köchin,**
 die **selbe** muß auch **Hausarbeiten** besorgen
Julie Rödiger, Thortr. 38.

Der **Verkaufsladen** mit **Wohnung**
 im **Haus** **Friedrichsplatz 4** ist vom **1.**
April ab oder später zu **vermieten.**
 Näheres **Steinweg 33.**

Eine **Wohnung**, bestehend aus **4** **Stüben,**
Kammern, Küche u. **Zubehör** zum **1. April**
 zu **vermieten** **Steg 14.**

Belage 3. **1. April** **Wilhelmstr. 2.**
2 **Wohnungen** (**140** u. **180 M** pro anno)
 per **1. April** cr. zu **vermieten** **Süßtr. 4.**
Wöbl. Zimmer verm. **Neunhäuser 5.**

Hofjäger.

Montag den 21. Februar

Reittanz,

ausgeführt von den **Halle'schen**

Büttcherellen.

Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Villeis im Vorverkauf 40 Pfg.

Prinz Carl.

Freitag des 18. ds.

Großes

Schlachtfest.

Herrn Kunze.

Preussischer Beamtenverein.

Am **18. d. Mts.** Abends **8 Uhr** im **Neuen**

Theater **Vortrag** des **Herrn** **Klester** **Steg-**

ger über: „**Deutsches** **Frauenleben** im **Mit-**

telalter.“

Der Vorstand.

Taeglichsbeck.

Zweiter

bei

drei **öffentlichen** **Kolonialvorträge,**

veranstaltet vom **Halle'schen** **Kolonialvereine**

Freitag den **18. d. Mts.** um **8 Uhr**

im **Saale** des **Volkschulgebäudes.**

Herr **C. G. Wittmer,** **Direktor** der

deutsch-ostafrikanischen **Mission,** über: „**den**

Einfluß **von** **Heidentum** **u. Christen-**

thum **auf** **Volkshildung** **und** **Volk-**

gesittung, **nach** **afrikanischen** **Erfa-**

hrungen.

Eintrittskarten zu **1 M.,** sowie **solche** für

alle **drei** **Vorträge** und **auf** **je** **2** **Familien-**

glieder **lautend** zu **3 M.** vorrätig in der

Buchhandlung von **Tausch & Grosse.**

Kirchhoff.

Dank und Bitte.

Auf **unser** **öffentliche** **Bitte** für die **Armen**

unserer **Gemeinde** sind ca. **250 M** einge-

geben. Indem wir dafür allen gültigen

Gebem herzlich danken, bemerken wir, daß

wir allein im **Monat Januar** ca. **130 M**

zu **Unterfüllungen** veranlagt haben. Die

Kasse bawert an, die **Confirmation** steht vor

der **Thür**, beides Dinge, die große **Anfor-**

derung an uns stellen. Wir bitten **unbe-**

denkliche **Gebem** um weitere **Hilfe** durch **Geld**

und **Gaben**, die im **Pfarrhaufe** zu **Gauha-**

gern entgegenommen werden.

Die kirchliche Armenpflege

zu **St. Georgen.**

Rät den wackelnden und Sperrmännchen demnachrichtig Salus Wandert in Halle. — 1154 die Buchdruckerei (R. Pfeiffermann) in Halle.
 *Gezeichnet bei Halle'schen Kupferstecher Werke Ulrichstraße 25, gestochen bei 7 Uhr, Druckerei bei 7 Uhr, Druckerei.